

Gewerbswesen.

In industrieller Beziehung kann das Berichtsjahr — soviel diessfalls in Erfahrung gebracht werden konnte — im Allgemeinen als dem vorjährigen ziemlich gleichstehend bezeichnet werden. Neue Industriezweige sind, so viel im Wissen, keine entstanden und eben so wenig sind im Betrieb der bisherigen, wesentliche Neuerungen eingetreten. Auf die einzelnen Branchen übergehend ist Folgendes zu erwähnen:

Die *Baumwollen-Industrie* (Spinnerei und Weberei) scheint viel unter den bedeutenden Schwankungen der Rohstoffpreise gelitten zu haben. Gearbeitet wurde zwar nach den eingelangten Berichten ziemlich regelmässig, obschon der Absatz wesentlich zu wünschen übrig liess. Der Markt — und es gilt dieses namentlich vom überseeischen — scheint von fertiger Waare überschwemmt, der Waarenpreis gedrückt und mit den Rohstoffpreisen nicht im Einklang gewesen zu sein. Die Konkurrenz machte sich überall bedeutend geltend und die Aussicht der Baumwollenindustrie dürfte desshalb für die nächste Zukunft nicht die erfreulichste sein, was um so bedauerlicher ist, als gerade diese Industrie im hierseitigen Kanton einen der Haupterwerbszweige bildete. Die letztes Jahr erwähnten Klagen über ungünstige Zollverhältnisse — dem Auslande gegenüber — wurden auch dieses Jahr wiederholt.

In der *Stroh- und Rosshaar-Industrie* scheint die gegen Ende des Jahres 1868 aufgetauchte Neubelebung auch dieses Jahr über angedauert zu haben; die Berichte, die über diesen Industriezweig eingiengen, konstatiren, dass im Berichtsjahre ziemlich lebhaft und auch mit Erfolg gearbeitet wurde.

Die *Seidenfabrikation* hat, aus den eingelangten Berichten zu schliessen, ebenfalls wieder lohnende Geschäfte gemacht, und dürfte dazu namentlich der Abschlag des Rohstoffpreises wesentlich beigetragen haben. Der Preisunterschied zwischen den Monaten Januar und Oktober wird bis auf 2 % angegeben. Bei der Fabrikation seidener Bänder erscheint sogar Klage über theilweisen Arbeitermangel.

Die *Tabak- und Cigarren-Fabrikation* blieb sich ungefähr gleich wie letztes Jahr. Der Absatz wird als ziemlich befriedigend bezeichnet.

Die Klagen der Fabrikanten über ungünstige Stellung der schweizerischen Tabakfabrikation gegenüber der aus-

ländischen und zwar namentlich der deutschen, in Bezug auf die Zollverhältnisse und über daherige Zunahme der Konkurrenz haben sich auch in diesem Jahre wieder vernehmen lassen.

Ueber die Erfolge der übrigen Industriezweige waren entsprechende Angaben nicht erhältlich. Es scheinen indessen dieselben den letztjährigen gleichgeblieben zu sein. Nur bezüglich der Fabrikation mathematischer Instrumente soll hervorgehoben werden, dass diese ihre Arbeiter fortwährend beschäftigte und dass der Absatz ein befriedigender genannt werden kann.

Basel-Stadt.¹⁾

Das Jahr 1869 ist für Handel und Industrie kein ungünstiges gewesen. Wenn auch die Baumwollenindustrie noch immer als leidend bezeichnet werden muss und der technische Betrieb ohne Beihülfe der Spekulation hier noch nicht den nöthigen Nutzen zurücklässt, so haben dagegen unsere übrigen Hauptindustrien wieder einen normalen Gang angenommen und im Allgemeinen befriedigende Resultate geliefert.

Das Zutrauen in eine längere Friedensdauer und in Folge dessen die Geschäftslust kehrte im Laufe des Berichtsjahres nach und nach zurück, die Kapitalien suchten wieder Verwendung und die Folge davon war einerseits das Steigen sämmtlicher hier kursirenden Werthpapiere und andererseits das Einbürgern einer Reihe ausländischer Effekten. An mehreren Emissionen von Staaten oder neu gegründeten Gesellschaften nahm der hiesige Platz bedeutenden Antheil. Wie empfindlich indess immer noch die Geschäftswelt ist, das zeigte der schnelle Rückgang aller Spekulationswerthe bei Gelegenheit der Krankheit des Kaisers Napoleon.

Trotz der angeführten Hebung der Geschäfte dauerte die Geldabondanz im Allgemeinen fort und der durchschnittliche Discontosatz hat sich nicht wesentlich gegen das Vorjahr gehoben. Es betrug derselbe

Für Basel	3,36 ⁶ %
» Paris	2,50 %
» London	3,19 ⁹ %
» Frankfurt a. M.	3,61 ⁶ %

Es scheint somit, dass die Ersparnisse der letzten Jahre noch immer nicht erschöpft sind und für das Jahr 1860 auch noch gesorgt ist.

¹⁾ Dem Verwaltungsberichte entnommen. Die Redaktion.

Bierproduktion.

Die Produktion des Biers hat sich bereits nach allen Erdtheilen hin verpflanzt. Auf der Weltausstellung in Paris hatten zwar bloss 126 Aussteller Bier ausgestellt, da der Transport von Bier und eine Bierausstellung mit

ausserordentlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Es ist deshalb um so interessanter zu vernehmen, dass auch aussereuropäische Länder an der Bierausstellung auf der internationalen Ausstellung von 1867 in Paris Theil ge-

nommen haben. Jene 126 Aussteller vertheilen sich nämlich auf die verschiedenen Länder wie folgt: auf Frankreich 23, auf Oesterreich 19, auf Preussen und Norddeutschland 12, auf England 12, auf Belgien 9, auf Bayern 6, auf Baden und Hessen je 4, auf Holland, Schweden und Russland je 3, Württemberg 1, Dänemark 1, Norwegen 1, Griechenland 1, Italien 1; aussereuropäische Länder: Brasilien 4, Türkei 3, Nordamerika 2, Algier 1, Natal 1, Neuschottland 1, und Viktoria 1.

In der Schweiz nimmt zwar die Bierproduktion, besonders aber die Konsumtion von Jahr zu Jahr bedeutend zu. Die Produktion ist aber im Ganzen noch nicht zu einem namhaften Gewerbszweige herangewachsen, was dem Umstand zuzuschreiben ist, dass die Schweiz viel Wein und auch bedeutend Most produziert. Der Consum von Bier ist daher auch nicht überall gleich verbreitet und hat nur da eine gewisse Oberherrschaft erlangt, wo der Wein, von Aussen eingeführt, durch Fracht und Zölle vertheuert, dem Arbeiter zu hoch zu stehen kommt.

Wir haben keine bestimmten Anhaltspunkte über die Ausdehnung der schweiz. Bierproduktion. Man hat dieselbe approximativ auf 450000 Hektoliter oder 30,000,000 Maass jährlich berechnet.

Es liesse sich vielleicht auf Grund der Quantität der eingeführten Hopfen eine Schätzung vornehmen, was wir dem Fachmanne überlassen.

Wir geben hier eine Uebersicht des in den Jahren 1851—1868 in die Schweiz eingeführten Bieres und der Hopfen.

Die Einfuhr von Bier ist in den Zolltabellen in Zentnern Bruttogewicht angegeben; wir haben diese Ziffer dann auch auf Maass reduziert, indem wir annehmen, ein Zentner Bruttogewicht sei gleich 25 Maass Getränk.

Jahre.	Einfuhr		Zentner.
	Einfuhr von Bier.	von Hopfen.	
	Bruttozentner.	Maass.	
1851	4775	19100	1947
1852	5521	22084	2078
1853	3523	14092	1686
1854	7078	28312	1336
1855	10007	40028	2042
1856	11761	47044	2368
1857	13513	54052	2450
1858	16142	64568	2169
1859	21499	87996	2699
1860	17698	70792	2110
1861	22782	91128	3390
1862	33037	132138	3489
1863	31499	125996	3593
1864	30186	120744	3715
1865	37751	141004	4604
1866	45985	183940	4214
1867	42177	168708	3981
1868	44343	177372	4186

Durchschnittliche jährliche Einfuhr von			
1851—1856	6181	14723	1818
1857—1860	16122	64890	2359
1861—1865	31051	122202	3758
1866—1868	44168	176673	4127

Da die Schweiz keine Hopfen produziert, so gibt der Import derselben einen sichern Massstab für die Zunahme der eigenen Produktion an die Hand. (Was an Hopfen gepflanzt wird, sind gegenwärtig meist nur noch Versuche. Dieselben haben indess konstatiert, dass der Hopfenbau bei guter und richtiger Pflege in der Schweiz sehr wohl eingebürgert werden kann. Das Vorjahr war für diese Kultur besonders günstig.)

Nach der Einfuhr von Hopfen zu schliessen hat sich die eigene Produktion von Bier seit 1860 im Vergleich zu der Periode von 1851—60 verdoppelt. Eine stetige Zunahme ist nach den gegebenen Ziffern unverkennbar.

Was nun die Schwankungen in der Quantität des Hopfenimportes betrifft, so dürften dieselben wesentlich dem günstigen oder ungünstigen Ertrag der Hopfenerndte einerseits, andererseits dem Ergebnisse der Weinlese und dem Obstweinertrag zuzuschreiben sein. Wir unterwerfen hier die Hopfeneinfuhr der letzten 18 Jahre einer Vergleichung mit dem Import von Wein und Branntwein.

Es wurden eingeführt an Zentnern:

	Hopfen.	Wein	Branntwein und Weingeist		
			in Fässern.		
			+ oder — als im Vorjahr.	+ oder — %	
1851	—	447180	—	63818	—
1852	+ 6,7	481649	+ 7,7	78277	+ 22,5
1853	— 18,8	503504	+ 4,5	75444	— 3,7
1854	— 20,7	369293	— 26,6	72820	— 3,4
1855	+ 53,0	273479	— 25,9	89115	+ 22,3
1856	+ 15,9	361081	+ 32,3	90207	+ 1,2
1857	+ 3,9	439788	+ 21,8	95333	+ 5,6
1858	— 11,4	479539	+ 9,0	83505	— 12,6
1859	+ 24,4	736202	+ 53,5	78038	— 6,5
1860	— 21,8	575405	— 21,8	88839	+ 13,8
1861	+ 60,6	762767	+ 32,5	105472	+ 18,7
1862	+ 2,9	839672	+ 10,8	102955	— 2,3
1863	+ 2,9	783135	— 6,7	102001	— 0,9
1864	+ 3,4	853732	+ 8,9	98257	— 3,6
1865	+ 23,9	954826	+ 11,8	100147	+ 1,9
1866	— 8,4	1136432	+ 19,0	101995	+ 1,8
1867	— 5,5	807845	— 28,4	104353	+ 2,3
1868	+ 5,1	963413	+ 19,2	106710	+ 2,2

Die Zollansätze für Bier und Hopfen sind folgende: Auf Hopfen Fr. 2 per Zentner, eine sehr geringe Zollabgabe, unverändert seit Einfuhr dieses Artikels stattfindet. Auf Bier in Fässern bis Mitte 1864 Fr. 1. 50 vom Zentner, seit Mitte 1864 nur noch 75 Cts., somit per Maass circa 3 Cts. Hiezu kommen freilich noch die

Ohmgelder der Kantone. Im Kanton Bern wurde bis 1859 auf schweizerisches Bier 7 Cts., auf fremdes 8 Cts., von 1860 an jedoch nur die Hälfte, 3 Cts. auf Bier schweizerischen und 4 Cts. auf Bier fremden Ursprungs, per Maass erhoben.

Vergleicht man die prozentale Veränderung der Einfuhr von Hopfen in den einzelnen Jahren mit dem Import von Wein und Branntwein und Weingeist, so fällt sofort die nicht erwartete Uebereinstimmung der Bewegung des Hopfenimports in den Jahren 1851—58 mit der Einfuhr von Branntwein und Weingeist auf. Bei Hopfen wie bei Branntwein finden wir Zuwachs in den Jahren 1852, 1855, 1856, 1857, verminderte Einfuhr dagegen 1853, 1854 und 1858. Beim Weinimport bemerkt man eine ähnliche Bewegung; die Verminderung erzeugte sich aber erst 1854 und 1855, also ein Jahr später. Von 1859 an geht die Hopfeneinfuhr ziemlich parallel mit dem Weinimport, während die Branntweineinfuhr die umgekehrte Bewegung zeigt. Es zeigt dies, dass die Ursachen, welche in einem Jahre Vermehrung oder Verminderung der Einfuhr veranlassten, nicht absolut die nämlichen sind, welche der nämlichen Wirkung in einem andern Zeitraume zu Grunde lag. Die Verminderung der Einfuhr von Hopfen und Branntwein in den Jahren 1853 und 1854 und von Wein in den Jahren 1854 und 1855 darf wohl mit Sicherheit als eine Wirkung der in diesen Jahren herrschenden Theuerung der Lebensmittel und allgemeinen Noth angesehen werden. Es ist dabei charakteristisch, dass die Einfuhr von Wein, der am theuersten zu stehen kommt, in diesen Jahren weit bedeutender abgenommen hat als der Hopfenimport, und dass umgekehrt die Quantität des eingeführten Branntweins nur um 3,7 und 3,4 % gegenüber 18 und 20 % bei Hopfen und 26 und 25 % beim Wein geringer war.

Im Jahre 1855 fingen die sozialen Verhältnisse an sich günstiger zu gestalten; eine bedeutend vermehrte Hopfen- und Branntweineinfuhr und 1856 bedeutend gesteigener Weinimport trat ein. Die Prozentziffern der Einfuhrvermehrung oder -Verminderung zeigt nun, dass in den folgenden Jahren die Bewegung des Hopfenimportes, wenn nicht in den einzelnen Jahren so doch im Ganzen parallel läuft mit der Weineinfuhr. Wir finden diese Uebereinstimmung namentlich in den Jahren, welche eine besonders stark vermehrte oder verminderte Einfuhr eines dieser Artikel aufweisen; oder mit andern Worten, die Jahre, welche eine besonders stark vermehrte Einfuhr von Wein zeigten, weisen auch eine mehr oder minder vermehrte Hopfeneinfuhr auf, und umgekehrt ist in Jahren mit stark vermindertem Weinimport die Hopfeneinfuhr gesunken. Wo aber in der Einfuhr von Wein oder Hopfen nur geringere Veränderungen zu Tage treten, steht die Einfuhr der beiden Artikel auch in umgekehrtem Verhältniss.

Die im Ganzen übereinstimmende Bewegung des

Hopfen- und des Weinimports deutet offenbar auf einen innern, freilich manchen Störungen ausgesetzten Causalzusammenhang, der im Wesen wohl nichts Anderes ist als das Bedürfniss des Landes. Es lässt sich nun zwar leider nicht absolut constatiren, dass der Import von Branntwein dem Hopfen- und Weinimport geradezu umgekehrt proportional sei, d. h. dass starker Wein- und Hopfenimport absolut eine Verminderung der Branntweineinfuhr zur Folge habe und umgekehrt. Im Wesentlichen ist diese Tendenz jedoch nach den gegebenen Prozentziffern wirklich vorhanden und macht sich auch hier namentlich in den Jahren bemerklich, welche durch besonders starke Veränderung der Einfuhr des einen oder andern Artikels hervortreten. Es mögen auf diese Verhältnisse sehr verschiedene Ursachen einwirken; einmal hängt die Weineinfuhr wesentlich und mehr oder minder auch der Import von Hopfen von den Erndteergebnissen und den dadurch hervorgerufenen Handelsverhältnissen ab; dann ist zum vornherein anzunehmen, dass schlimme Zeiten den Konsum von Wein weit mehr influiren als den Verbrauch von Branntwein, ja letztern sogar fördern. Wein und Bier sind in weit höherm Masse Luxusartikel als Branntwein; zwar nicht hinsichtlich ihrer Eigenschaften, sondern mit Bezug auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der Klassen, auf welche besonders der Branntweinkonsum fällt. Er entspricht daher einem mit Recht oder Unrecht gefühlten und befriedigten Bedürfniss. Die Einfuhr von Branntwein weist denn auch speziell seit 1861 weit stabilere Verhältnisse auf als die von Hopfen und Wein. Wir haben oben gesagt, *leider* könne man nicht constatiren, dass der Branntweinimport dem Hopfen- und Weinimport absolut umgekehrt proportional sei; wäre die Wirkung starken Wein- und Hopfenimportes wirklich eine so mächtige, dass sie, alle andern Conjecturen überwiegend, frei und ungehindert ihren Druck auf den Branntweinkonsum ausüben könnte, so würde damit dem dringenden Wunsche nach Verringerung des Konsums von Branntwein am allerbesten Vorschub geleistet. Dass die Einfuhr von Branntwein seit 1860 gegenüber den Fünfzigerjahren eine bedeutend gesteigerte ist, darf nicht so sehr erschrecken, wenn man bedenkt, dass infolge der Bevölkerungszunahme auch der Bedarf ein grösserer ist.

Nun ist allerdings der Branntweinimport bedeutend grösser als vor 1860, allein das Nämliche erblicken wir auch beim Wein- und Hopfenimport und es ist auffallend, dass das Jahr 1861 plötzlich eine enorm gesteigerte Einfuhr sowohl von Hopfen und Wein als von Branntwein zeigt und dass sich die Einfuhr auch seither auf der Höhe jenes Jahres gehalten hat. Die bedeutend vermehrte Einfuhr von Branntwein seit 1861 darf auch darum nicht so gar erschrecken, da dieselbe seither im Ganzen keine Neigung gezeigt hat progressiv zu steigen. Es geht aus den vorstehenden Ziffern auch hervor, dass seitdem der Hopfenimport bedeutendere Dimensionen angenommen, die

Einfuhr von Branntwein eine viel gleichmässiger ist und nicht die starken Schwankungen von früher zeigt; die Einfuhr scheint sich auf das strikte, eingewurzelte Bedürfniss zu beschränken.

Bei all diesen Berechnungen ist nun freilich die eigene Produktion von Wein, Obstwein und Branntwein nicht in Betracht gezogen. Wenn dies ermöglicht wäre durch Angabe der eigenen Produktion, so würden die Ergebnisse, welche aus obenstehender Uebersicht hervorgehen, um so stärker hervortreten.

In Bezug nun auf den Konsum von Bier so müssen wir uns mit approximativen Schätzungen begnügen. Die eigene Produktion wird auf 30,000,000 Maass per Jahr berechnet, die Einfuhr der drei letzten Jahre beträgt 176,000 Maass; nehmen wir die durchschnittliche Einfuhr zu 180,000 Maass an, so ergibt sich ein Gesamtverbrauch von 30,180,000 Maass. Es kommt somit auf den Kopf

der Bevölkerung ein jährlicher Bierkonsum von 12,3 Maass; den Konsum von Wein dagegen haben wir S. 135 hievor auf 40 Maass jährlich per Kopf berechnet. Reduzirt man den Bierkonsum nur auf die Bevölkerung über 15 Jahre, so kommt auf den Kopf ein jährlicher Bierverbrauch von 17,6 Maass und auf die männliche Bevölkerung über 15 Jahre alt allein trifft es 35,9 Maass per Jahr. Im Jahr 1865 betrug der Bierkonsum Grossbritanniens 20,716,800 Schweizersaum, per Kopf 71,2 Schweizermaass, der Weinkonsum dagegen nur 725,630 Saum oder 2,42 Maass per Kopf, 1866 2,66 Maass. Ueber den Konsum von Bier in andern Ländern stehen uns keine genauen Angaben zu Gebote, dagegen geben wir in Folgendem die *Produktion* von Bier, welche mehr oder minder der Grösse des Konsums entspricht; ferner ist die Produktion von Hopfen und der Verbrauch von solchen beigefügt:

Länder.	Produktion von Bier.		Produktion von Hopfen.	Davon selbst verbraut.	
	Schweizersaum.	Per Kopf der Bevölkerung. Maass.		Zentner.	Per Kopf der Bevölkerung. Pfund.
Grossbritannien (1865)	21600580	74	* 600000	* 402000	1,4
Oesterreich (1866)	5577287	16	* 62000	* 39000	0,19
Frankreich	5133335	13	* 17000	* 17000	—
Bayern	3520000	80	* 130000	* 60000	1,4
Belgien	2425848	51	* 60000	* 25000	0,53
Preussen	?	?	* 39000	* 30000	0,15
Württemberg	?	?	* 14000	* 8000	0,45
Nordamerika	?	?	* 300000	* 13000	—

Die mit (*) Sternchen bezeichneten Angaben sind approximative Schätzungen. Der Ertrag einer vollständigen Erndte wird auf 1—1 $\frac{1}{3}$ Million Zentner Hopfen im Ganzen geschätzt, wovon circa $\frac{3}{4}$ auf europäische Länder fallen. Baden produzierte 1855 nach offiziellen Schätzungen für 350,303 Gulden = ca. 700,000 Fr. Hopfen.

In Bayern, dem Mutterlande der Hopfen- und Bierproduktion, werden 51,822 Tagwerke = 1471 Jucharten mit Hopfen bepflanzt, somit 0,23 % des Staatsgebiets vor der Gebietsabtretung. Der Erndteertrag wurde nach der möglichst genauen Aufnahme von 1863 auf 122,196 Ztr. = 136,859 Schweizer- oder Zollzentner berechnet. In den letzten Jahren bestanden in Bayern, ungerechnet die Pfalz, 4878 Brauereien; die Produktion belief sich wie oben angegeben auf 3,520,600 Schweizersaum (8,800,000 bayrische Eimer) im Werthe von über 110 Millionen Franken. Im Jahr 1861 war die Ausfuhr auf 318,333 Eimer = 145,159 Saum gestiegen.

Rechnet man diese Ziffer von der Gesamtproduktion ab, so reduziert sich der Konsum im Inlande auf 3,344,841 Saum, was auf den Kopf der Bevölkerung ca. 80 Maass bringt. Im Vergleich zum Bierkonsum Grossbritanniens ist diese Ziffer zu niedrig, da jene auf Grund neuerer Daten berechnet ist. Bayern ist jedenfalls das stärkste

bierkonsumirende Land, dann folgt England. Nach etwas unsichern Angaben soll in Württemberg ein Bierverbrauch von ca. 40 Maass, in Preussen ein solcher von bloss 10 Maass auf den Kopf kommen.

In der Schweiz wird von der Bevölkerung für Bier jährlich ca. 15 Millionen Franken, die Maass zu 50 Cts. gerechnet, ausgegeben. Das brittische Volk gab schon 1859 nahe an 1000 Millionen Franken allein für Bier aus. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet trifft es in der Schweiz eine jährliche Ausgabe von ca. Fr. 6, in Grossbritannien (1859) 40 Fr.

In der Schweiz wurden in den drei letzten Jahren durchschnittlich 4100 Ztr. Hopfen verbraucht, per Kopf 0,16 Pfund. Zieht man in Betracht, dass bei uns sehr viel Wein und Obstwein produziert und konsumirt wird, so ist der Verbrauch von Bier von jährlich ca. 12 Maass per Kopf in unserm Vaterlande schon jetzt verhältnissmässig nicht unbedeutend.

Die Bierproduktion ist in den meisten Ländern an eine Biersteuer geknüpft und bildet einen beträchtlichen Theil der Staatseinkünfte. Der österreichische Bericht über die Weltausstellung von 1867 enthält hierüber folgende Angaben:

	Biersteuer in Franken.	% sämtlicher Staatseinkünfte.		Biersteuer in Franken.	% sämtlicher Staatseinkünfte.
Grossbritannien	133453262	7,5	Preussen	6550000	1,2
Oesterreich	40247295	2,9	Württemberg	3225000	2,9
Bayern	18275000	15,5	Holland	1083750	0,5
Frankreich	16000000	1,0	Sachsen	937500	1,9
Belgien	14535088	9,0	Hannover	165000	0,3
Nordamerika	7612500	0,4			

A. CHATELANAZ.

L i t e r a t u r.

Angenehme und unangenehme *Glossen* zu dem Berichte der städtischen Sanitätskommission über meine *Mortalitätstabellen* nebst einer kleinen *statistischen Studie* und einer üblen Nachrede auf den Gemeinderath der *Stadt Bern* von *D^r Adolf Vogt*.

Herr D^r Adolf Vogt, unter der einsichtsvollen Bevölkerung Bern's durch verschiedene gemeinnützige Veröffentlichungen und thätigen Bestrebungen bestens bekannt, hatte vor bereits zwei Jahren angefangen, eine sehr genaue Mortalitätsstatistik der Stadt Bern zu bearbeiten. Das Resultat dieses äusserst mühevollen und viel Sachkenntniss erfordernden langwierigen Unternehmens übergab er Ende vorigen Jahrs der Stadtbehörde von Bern. Das Werk enthält die Zahl der Todesfälle in den 13 Jahren 1855 bis 1867, rubricirt nach den Todesursachen und registriert nach den einzelnen Wohnhäusern, Strassen und Quartieren, eine Arbeit deren Durchführung, wie Jeder mit statistischen Arbeiten einigermaßen Vertraute wohl berechnen kann, nicht weniger tüchtige Fachkenntniss als Eifer, Ausdauer und Genauigkeit erforderte und zu welcher wir dem Herrn Verfasser bestens Glück wünschen.

Herr D^r Vogt gelangte durch seine Arbeit zu dem Schluss: dass Bern in die Reihe der insalubersten Städte sich stelle, indem der 13jährige Durchschnitt von 1855 bis 1867 die erschreckende Mortalität von $35\frac{1}{5}$ ‰ betrage.

Es entspann sich infolge dessen eine kleine Polemik hierüber im Feuilleton des Bund.¹⁾ Die städtische Sanitätskommission erhielt Auftrag die fragliche Mortalitätsstatistik des Hrn. D^r Vogt zu prüfen. Im April abhin

¹⁾ Siehe Jahrgang 1870 des Bund. Sehr empfehlenswerth für Jeden der sich um Salubritätsfragen kümmert.

übergab sie dem Gemeinderath ihren Bericht, welcher sowohl in den Zahlenergebnissen als in der Behandlung des Stoffes einige Differenzen mit der Bearbeitung seitens des Hrn. D^r Vogt aufweist. Dies veranlasste nun den Herrn Verfasser, die Ursachen jener Differenzen aufzuhellen, was er denn auch mit gewohntem Humor und Geist in beredter Sprache in vorliegendem Schriftchen thut.

Dasselbe enthält, abgesehen von einer Menge von praktischen Winken für die Verbesserung der Salubritätsverhältnisse der Stadt Bern, deren Beachtung noch mancher städtischen Behörde zu empfehlen ist und einer scharfen diesbezüglichen Polemik gegen die städtische Administration, deren Würdigung wir freilich dem Urtheile des Lesers überlassen müssen, eine Menge werthvoller statistischer Daten über die Sterblichkeit und die Ursachen derselben in den verschiedenen Strassen und Quartieren. Als besonders bemerkenswerth tritt die enorme Differenz der Sterblichkeit hervor, welche sich in einzelnen Strassen im Verhältniss zu andern sowie in einer Strasse von der Sonn- zur Schattseite zeigen.

Was aber die Schrift des Hrn. D^r Vogt namentlich sehr vortheilhaft von andern statistischen Veröffentlichungen unterscheidet, ist, dass er nicht nur dabei stehen bleibt, nackte Ziffern zu liefern sondern die unmittelbaren und die allgemeinen Ursachen mit gewohntem Scharfsinn deducirt und ohne Scheu vorhandene Krebschäden der Oeffentlichkeit signalisirt.

Wir empfehlen daher das obgenannte Schriftchen unsern Lesern in der Ueberzeugung, dass die rühmlichen Bestrebungen des Herrn Verfassers nach und nach mehr Boden und Beachtung finden werden. A. Ch.

Redaction: Die Centralcommission der schweiz. statist. Gesellschaft in Bern.

Commissionsverlag der J. Dalp'schen Buchhandlung in Bern. — Druck und Expedition von K. J. Wyss in Bern.